



WILHELM MEISE

12. September 1901 – 24. August 2002

Kurz vor Vollendung seines 101. Lebensjahres ist Professor Dr. WILHELM MEISE am 24. August 2002 in Hamburg verstorben. Mit ihm hat die deutsche und darüber hinaus die internationale Ornithologie einen ihrer Altmeister verloren, der wegen seiner umfassenden Kenntnisse und seines bis ins hohe Alter fortwährenden Schaffenskraft Bewunderung, Hochachtung und Respekt genoß.

WILHELM MEISE war am 12. September 1901 in Essen als Sohn eines Malermeisters geboren worden. Als er gelegentlich der Feier seines 90. Geburtstages eine Dankesrede¹ hielt, bemerkte er, sein Lebenslauf sei in mancher Hinsicht typisch für das 20. Jahrhundert. Aufgrund seiner Tagebücher – mehr als 1 000 Seiten – würden sich vier Abschnitte ergeben. Dieser Gliederung wird hier gefolgt.

Nach der Schulzeit besuchte WILHELM MEISE das Staatliche Lehrerseminar in Essen, um Volksschullehrer zu werden. Für diese ‚Seminaristenausbildung‘ war damals das Abitur noch nicht Voraussetzung. Bereits mit 20 Jahren schloß er die Ausbildung mit „einer guten Abschlußprüfung“ ab, die ihm jedoch in schwieriger Zeit keine Anstellung einbrachte. So mußte er seinen Unterhalt erst einmal anderweitig verdienen, zuerst als

¹ Siehe Zeitschrift „Seevögel“, 12 (4); 1991.

Hilfskraft seines Vaters, dann als Schreiber in einem Steuerbüro und schließlich als Hauslehrer bei einem Oberförster in Anhalt. Dort konnte er seinen zoologischen Interessen nachgehen; zugleich erarbeitete er sich Lateinkenntnisse. So konnte er 1924 als Externer die Abiturprüfung am Staatlichen Realgymnasium in Düsseldorf ablegen. In der Vorbereitungszeit hierfür hatte er sich mit Cellospiel und Nachhilfeunterricht über Wasser gehalten.

Doch jetzt konnte er ein Studium aufnehmen und schrieb sich an der Friedrich Wilhelms-Universität in Berlin ein. Von 1924 bis 1928 studierte er Naturwissenschaften und Mathematik. Auf Anregung von ERWIN STRESEMANN wurde er dort 1928 mit einer Dissertation über „Die Verbreitung der Aaskrähle (Formenkreis *Corvus corone* (L.))“ promoviert, die wegen ihrer Bedeutung über Jahrzehnte hinweg und bis heute noch immer wieder zitiert worden ist. Nachdem er ein halbes Jahr als stellvertretender Bibliothekar und Assistent am Zoologischen Museum im Berlin gearbeitet hatte, legte er zusätzlich das Staatsexamen ab.

In diesen Leistungen des inzwischen 27jährigen spiegeln sich bereits wesentliche Eigenschaften von WILHELM MEISE: außerordentlicher Fleiß und zielgerichtete Beharrlichkeit. Auf dieser Grundlage war es ihm möglich, bis in sein hohes Alter auch umfangreiche, langwierige Vorhaben erfolgreich durchzustehen und abzuschließen. Damit waren die Voraussetzungen zu dem wichtigsten Themenkomplex der wissenschaftlichen Arbeit MEISES gelegt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewannen in der Ornithologie Fragen der Speziation zunehmend an Interesse. Hierbei maßgeblich waren das Wirken des noch eher im typologischen Denken verhafteten OTTO KLEINSCHMIDT und des fortschrittlicheren ERNST HARTERT. Von deren Vorstellungen über Artbildung und innerartliche Variabilität ausgehend, war es STRESEMANN, der die Bedeutung geographischer Isolation für die Ausbildung neuer Formen – insbesondere durch die Eiszeiten in Europa – betont hatte. Deshalb lag die Untersuchung der Verhältnisse zwischen Raben- und Nebelkrähle und deren Bastardzone entlang der Grenze ihrer Verbreitungsgebiete damals besonders nahe. Als Standardbeispiel hat MEISES Arbeit darüber hinaus auch Eingang in viele Lehrbücher gefunden. Auf dem Internationalen Kongress für Ornithologie in Oxford hielt er 1934 einen Hauptvortrag über „Fortschritte der ornithologischen Systematik seit 1920“. – Mit einer weiteren, längst zu den Klassikern zählenden Arbeit über „Zur Systematik und Verbreitungsgeschichte des Haus- und Weidensperlings, *Passer domesticus* (L.) und *hispaniolensis* (T.)“ habilitierte er sich 1937. Es folgten weitere Arbeiten zu ähnlichen Fragestellungen, unter anderem „Zur Speciation afrikanischer, besonders angolischer Singvögel der Gattungen *Terpsiphone*, *Dicrurus* und *Malaconotus*“ (1968) und schließlich eine zusammenfassende Übersicht über „Natürliche Bastardpopulationen und Speziationsprobleme bei Vögeln“ (1975).

Folgt man MEISES Einteilung, so begann sein zweiter Lebensabschnitt bereits 1929 in Dresden. Damals erhielt er dort am Staatlichen Museum für Tierkunde und Völkerkunde eine Anstellung als Wissenschaftlicher Mitarbeiter, später als Kustos. Mit Ausnahme der Entomologie hatte er alle zoologischen Sammlungen sowie die Schausammlung zu betreuen. In Dresden heiratete er 1930 seine Frau EVA; dort wurden dem Ehe-

paar seine drei Kinder geboren. Er selbst bemerkte, „Es waren magere Jahre, aber voller Freude, auch für die wissenschaftliche Arbeit“. – In diese Zeit fallen der Umzug des Museums für Tierkunde vom Zwinger in ein geeigneteres Gebäude, den MEISE verantwortlich zu leiten hatte, der Vortrag in Oxford, die Habilitation sowie eine Vielzahl von Veröffentlichungen nicht nur zur Systematik sondern auch zum Verhalten von Vögeln und zum Vogelzug. Daneben erschienen Arbeiten über Säugetiere, Reptilien, Spinnen, Skorpione und Krebse; sie bezeugen MEISES weit gespannte Interessen und seine vielseitigen Kenntnisse.

Der Zweite Weltkrieg brachte die jähe Unterbrechung, „wie sie viele erlebt haben“, und bewirkte damit einen dritten Lebensabschnitt: WILHELM MEISE mußte Soldat werden. Nach fünf Jahren als Flugmelder und anschließender dreijähriger Gefangenschaft in Sibirien kehrte er erst 1948 zu seiner Familie zurück. Im nahezu völlig zerstörten Dresden war eine Weiterarbeit nicht mehr möglich. Auf Fürsprache seines einstigen Doktorvaters, E. STRESEMANN, fand er im Zoologischen Museum Berlin Aufnahme; dort übernahm er 1950 als Kustos die Leitung der Abteilung für Säugetiere.

Dazu notierte MEISE „Erst in meinem 50. Lebensjahr begann der vierte und längste Abschnitt meines Lebens – in Hamburg“: Er war 1951 an das Zoologische Staatsinstitut und Zoologische Museum Hamburg gewechselt. Zunächst verwaltete er dort die Abteilung für Mollusken und veröffentlichte einige Arbeiten über Muscheln und Schnecken. In sein angestammtes Arbeitsfeld konnte er erst 1956 mit der Übernahme der Abteilung für Ornithologie zurückkehren. Diesem Arbeitsbereich ist er bis zu seiner Pensionierung (1969) und dann noch weit darüber hinaus treu geblieben.

Als Kustos, später als Hauptkustos einer im Krieg weitgehend vernichteten Sammlungsabteilung, hatte er zunächst die Reste zu sichten. Da auch alle Kataloge verbrannt waren, konnte die Grundlage für eine neue Sammlungsordnung nur in mühsamer Rekonstruktion erarbeitet werden. MEISES weit gespannte Kontakte ermöglichten es ihm, den verbliebenen Sammlungsrest von etwas mehr als 4 000 Bälgen wieder auf 20 000 Exemplare zu bringen. Es war ihm nicht nur gelungen, einen beachtlichen Bestand neu aufzubauen; darüber hinaus vertrat er sein Fach als Lehrbeauftragter im universitären Unterricht.

Zugleich nahm er erneut eine rege Publikationstätigkeit auf. Die Arbeiten betrafen aber jetzt weniger die zahlreichen Einzelthemen früherer Jahre. Vielmehr nahm ihn die Arbeit an großen, zusammenfassenden Handbüchern voll in Anspruch. In Zusammenarbeit mit RUDOLF BERENDT entstand eine dreibändige „Naturgeschichte der Vögel“ (1958–1966). Zum ersten Band „Allgemeine Vogelkunde“ hat MEISE wesentliche Beiträge geliefert, und den zweiten Band „Spezielle Vogelkunde“ – also den weltumfassenden systematischen Teil – hat er allein verfaßt. Der „Literaturband“ (Band 3) ist als unentbehrliche Quelle zugleich Zeugnis seiner Staunen machenden akribischen Arbeitsweise.

Kaum war dieses Vorhaben zum Abschluß gebracht, wirkte MEISE als weitgehend verantwortlicher Mitherausgeber der drei Vogelbände von „GRZIMEKS Tierleben“ (insges. 2800 S.; 1968–1970).

Bereits 1960 war zusammen mit MAX SCHÖNWETTER mit dem „Handbuch der Oologie“

ein weiteres monumentales Werk in Angriff genommen worden. Doch bereits 1961 verstarb SCHÖNWETTER, so daß MEISE die Arbeit allein fortzusetzen hatte. Das Vorhaben konnte erst 1992 abgeschlossen werden.

Zugleich hat sich WILHELM MEISE durch ehrenamtliche Tätigkeiten in wissenschaftlichen Vereinen verdient gemacht, der Sache gedient und ein weit gefächertes Publikum bereichert. Er selbst bemerkte dazu „Eine große Bereicherung der Arbeit ergab sich in Hamburg, ebenso wie schon in Dresden, durch das rege Vereinsleben“. Somit war er nicht nur Initiator und Förderer, sondern fühlte sich auch als Nutznießer solcher Einrichtungen. Bereits 1926 war er der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft beigetreten, die ihm später die Ehrenmitgliedschaft verlieh. Bis in seine letzten Jahre hat er kaum eine Jahresversammlung ausgelassen. 1929 wurde er Mitglied des Vereins Sächsischer Ornithologen, und 1930 erfolgte die Wahl zum 1. Vorsitzenden des Ornithologischen Vereins Dresden. Als 1957 der Naturwissenschaftliche Verein in Hamburg dank der Initiative von MAX EGON THIEL – Spätheimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft – wiederbelebt worden war, übernahm MEISE die Leitung des Teilbereichs „Gruppe Ornithologischer Verein von 1897“. Unter seiner hingebungsvollen Leitung blühte diese Organisation rasch auf. Die von ihm organisierten Vortragsveranstaltungen, ergänzt durch seine eigenen Beiträge, erfreuten sich zeitweise eines beachtlichen Zuspruchs. Den Gesamtverein leitete er in den Jahren 1964 und 1965.

Darüber hinaus stand WILHELM MEISE ein Jahrzehnt lang (1952 -1962) als 1. Vorsitzender dem „Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel“ vor. Diese Tätigkeit, die viel Organisationsaufwand und praktischen Einsatz verlangte, ist ihm, der als Museumszoologe mehr der wissenschaftlichen Durchdringung von Problemen am Schreibtisch zugeneigt war, sicher nicht ganz leicht gefallen. In einer Aufzeichnung bemerkt er „Zwischen Januar und März konnte ich oft schlecht schlafen, weil noch nicht alle Stellen [der Vogelwärter] besetzt waren“. Dennoch hat er, wie aus den jährlichen Brutberichten zu entnehmen ist, die Schwierigkeiten beharrlich gemeistert. Die Bedeutung eines wissenschaftlich geschulten Ornithologen an der Spitze eines auf praktischen Naturschutz ausgerichteten Vereins spiegelt sich in der von ihm herausgegebenen und wesentlich gestalteten Festschrift des Vereins Jordsand „Fünfzig Jahre Seevogelschutz“.

Bis der Verfasser 1971 die Nachfolge antrat, hat MEISE auch nach seiner Pensionierung die ornithologische Sammlung des Zoologischen Museums weiter betreut, bearbeitet und gemehrt. Erst dann zog er sich auf sein „Altenteil“ zurück – nicht etwa um auszuruhen, sondern um sich nun voll der Arbeit am „Handbuch der Oologie“ widmen zu können. Das Warten auf sich immer wieder verzögernde Korrekturen und Sorgen um den Druck des Werks sind mir noch in lebhafter Erinnerung.

Seit 1971 sind ihm noch dreißig Jahre voller Schaffenskraft und Schaffensfreude vergönnt gewesen, und 1976 wurde ihm, dem 1937 Habilitierten, recht spät, aber zum Glück nicht zu spät der Professorentitel verliehen.

Unermüdliche Recherchen, um über die Brutbiologie seltener Arten Informationen zu finden, haben alle, die das miterlebt haben, in Erstaunen und Bewunderung versetzt. Das enorme, stets parate Wissen, das dabei erkennbar wurde, wirkte auf Jüngere gera-

dezu beängstigend. Ich gebe zu, dieses Wissen oft ausgenutzt zu haben, und das hat mir so manche Literatursuche oder anderweitige Nachforschung erspart.

Als das Handbuch über die Vogeleier endlich abgeschlossen war, stürzte sich der Unermüdliche sogleich in ein neues Abenteuer: GOTTFRIED MAUERSBERGER, der Ornithologe und Kollege am Zoologischen Museum Berlin, hatte kurz vor seinem Tode mit der Neubearbeitung des Bandes „Vögel“ des „Urania Tierreich“ begonnen. Jetzt wurde WILHELM MEISE gefragt, ob er das Vorhaben binnen weniger Monate vollenden könne. Er sagte zu, machte sich an die Arbeit und hat 1995, also in seinem 94. Lebensjahr, noch ein weiteres großes Werk erfolgreich zum Abschluß gebracht.

Mit WILHELM MEISE hat uns einer der letzten großen Ornithologen aus der Berliner Schule ERWIN STRESEMANNs verlassen, der das sich zunehmend ausdehnende Feld der Ornithologie zumindest noch zu überblicken vermochte. Wenn ich – nach ihm – die einschlägigen wissenschaftlichen Zeitschriften in die Hand bekam, konnte ich aufgrund seiner Anmerkungen und auch Korrekturen gut verfolgen, wie sorgfältig er die Arbeiten gelesen hatte – auch solche, die mittels neuer Methoden erstellt worden waren. WILHELM MEISE war es vergönnt, die Entwicklung seiner Wissenschaft mit wachem Geist und kritischem Verstand bis zum Lebensende verfolgen zu können. Dadurch war er für Viele ein äußerst anregender Ratgeber und zugleich ein zwar nicht erreichbares, aber doch nachahmenswertes Vorbild.

H. HOERSCHELMANN

Ein vollständiges Verzeichnis der Publikationen von W. MEISE wird erscheinen in: Mitt. hamburg. zool. Mus. Inst., 100; 2004.

Anschrift des Verfassers: Dr. H. HOERSCHELMANN, Zoologisches Institut und Zoologisches Museum, Universität Hamburg, Martin-Luther-King-Platz 3, 20146 Hamburg, Germany.